

## Tagongs Beute

*Die kleine Siedlung am kochenden See liegt unter einer viele Schritt hohen Schneedecke. Diese beginnt, je mehr sie zu massivem Eis wird, die große Gemeinschaftshütte einzudrücken. Alle Hände werden gebraucht, das Dach zu entlasten, doch bei jedem Schneefall wächst die Last auf Neue. Warmes Seewasser umströmt zwar inzwischen die Hütte, aber dessen Wärme kann Eis und Schnee nicht vom Dach entfernen.*

*Vom Geist Wetu Eleanors erfahren die Bewohner, dass ein Plattfuß in erreichbarer Nähe zur Siedlung in ein Schneeloch gefallen und dort durch den Frost konserviert worden ist. Da im Moment eigentlich niemand entbehrlich ist, macht sich Tagong nach ein paar Instruktionen mit einem Seil und einigen anderen nützlichen Gegenständen auf den Weg zur Beute.*

---

Tagongs Füße in ihren rauen Fellen sanken bis fast zum Knie in den neuen Schnee. Es war Nacht. Die Sonne war schon vor vielen Stunden im Westen verschwunden. Nur noch der Halun warf sein mildes Licht von jenseits der Berge im Westen. Tagong musste ein wenig nachdenken: Ja, auch der Halun würde in etwa einer Stunde verschwinden. 'Dann werden mir nur noch die Sterne bleiben', dachte er bei sich und stapfte mit dampfendem Atem durch die winterliche Öde. In südlicher Richtung lag sein dunkles Ziel bei einem Berg, aus dessen Schneekleid die Kronen riesiger Bäume ragten. Sie sahen schon seltsam aus, diese Buckel aus Geäst, die im Sommer in gut dreißig bis vierzig Schritt Höhe über dem Land thronten. Was diese Baumkronen wohl anstellten, damit die enormen Schneemassen dort nicht auf den Ästen liegen blieb? Tagong dachte an Wetu dessen Geist ihm das Ziel genannt hatte: Beute, Nahrung für ihn und seine ganze Sippe.

Wetu wusste Unglaubliches, was er, der Huawili, der inzwischen ausgewachsene Jäger, niemals akzeptiert hätte, wenn dieser Wetu Eleanor – oder was von ihm noch als Geist herumstreifte – nicht jedes Mal Recht behalten hätte.

Er riskierte einen kurzen Blick nach Osten, wo sein gespenstergleicher Schatten bei jedem Schritt den Horizont verließ. Das Dunkel dort hatte dieser Wetu-Geist als "Weltraum" bezeichnet. 'Raum' der 'Welt', sinnierte Tagong. 'Diese Welt in einem viel viel größeren Raum?' Tagong schüttelte energisch seinen Kopf.

Es war schon genug, dass er auf Wetus Geheiß hin nachts wanderte. Warum? Es war irrsinnig kalt, der Wind kam ihm entgegen, und er musste einen dichten Wollschal um Mund Nase, Stirn und Ohren wickeln, damit nicht wichtige Teil einfroren. Das immerhin wusste er noch aus dem vorigen Winter, als Mutter, Vater und seine beiden Brüder noch beim Stamm gelebt hatten. Nun war neben Wetu Eleanor auch sein Vater bei den Seelen der Toten, bei den Ahnen, wie der Stamm sagte. 'Nein!', korrigierte er sich, 'nicht so, wie wir das immer geglaubt haben! Die Ahnen haben uns nie direkt angesprochen. Dazu war nur der Schamane in der Lage, des Häuptlings "rechte Hand". Und überhaupt ...'; er seufzte eine Wolke gefrierenden Dampfes in die klare, froststarre Luft.

Bei diesen beiden, dem Häuptling und dem Schamanen konnten sie nicht mehr leben, seit der Sache mit der Häuptlingstochter und seinem Vater. Dieses verdammte Biest hatte seinen Vater denunziert, wie vorher Wetu Eleanor und wie den Kalendermann. Und dieser senile Häuptling hatte nichts Besseres zu tun, als die betroffenen Familien zu drangsalieren und die Männer töten zu lassen. Er, Tagong, war glücklich, dass sie schließlich hier am "kochenden See" eine Bleibe gefunden hatten", einen Stützpunkt, an dem sie hofften, diesen langen Winter zu überleben, wenn – ja, wenn sie genug Nahrung erbeuten konnten. Gewiss, sie hatten Vorräte angelegt. Nur der Winter dauerte lange, sehr lange. Der Wetu-Geist erzählt häufig von einer Welt, in der er angeblich einmal gelebt habe. Dort dauerten die Jahreszeiten bloß ein Viertel derjenigen der Huawili, so auch der Winter. Tagong verstand nicht, warum das so war, aber er kannte fast alle Maßnahmen, die das Überleben in der Kälte des Winters dieser Welt möglich machten – und er kannte die Gefahren.

Deshalb auch die Nachtwanderung: Im Winter, bei der klaren Luft stach die Sonne tagsüber Löcher in den Schnee und verbrannte Augen und Haut – jedenfalls nach einiger Zeit.

Die Gefahr, von einem anderen Lebewesen angegriffen zu werden, bestand im Winter nicht. Aber die Kälte oder ein plötzlicher Schneefall, konnten innerhalb weniger Stunden töten. Schauernd zog er seine Felle fester um sich. Die Kapuze ließ nur noch die Augen frei.

Eigentlich war es nicht weit, zwölfhundert Schritte vielleicht. Doch jeder Schritt bedeutete Anstrengung wie für zehn in ebenem, festen Gelände. Nur langsam kam die von Wetus Geist bezeichnete Stelle näher.

Lange Schatten narren ihn. Endlich tauchte seine Gestalt in der Nähe einer der ausladenden Baumkronen in jene tiefe Schattenzone, in der das Ziel lag: ein Plattfuß, der sich verirrt und in ein Schneeloch gefallen war. Die Kälte hatte ihn konserviert.

Tagong musste sehr aufpassen, dass er dem toten Wesen unten im Loch nicht Gesellschaft leistete wider Willen. So wickelte er sich ein langes Seil von seiner Taille, wie sie es im Sommer für das Zaumzeug der Drachen verwendet hatten. Über dem Loch thronte die Baumkrone mit ihren schenkeldicken Ästen. Einer davon musste nun als Tragbalken herhalten, ein Anderer als Tragstange. Das lose Ende des Seils schlug dumpf in der finsternen Tiefe auf.

Vorsichtig kletterte der geübte Jäger am Seil nach unten, bis seine Füße etwas Haariges berührten, äußerlich weich aber innerlich hart gefroren: der "Plattfuß". Dort unten entzündete Tagong mit Hilfe von Kevolspänen eine mitgeführte Öllampe.

Wie von Wetus Geist beschrieben, fand Tagong die Beine des Tieres, band sie an den weichen, platten Füßen mit kurzen Seilen zusammen und steckte einen kräftigen Ast zwischen den Beinen durch. Das lange Seil, das oben solide befestigt war, knotete er zu einem Dreieck, so dass die Tragstange in horizontaler Lage bleiben würde. Im Loch war es im Gegensatz zu draußen fast warm, so dass er seine Hände zunehmend besser bewegen konnte.

"Plattfüße" sind große, schwere Tiere, welche die auf dem Schnee wachsenden Flechten verzehren. Ihre Füße sind so groß, dass sie im Schnee nicht oder nur wenig einsinken. Sie leben im Sommer in der Polgegend, wo auch dann noch genügend Schnee liegt, auf denen jene Flechten gedeihen. Im Winter folgen sie der sich ausbreitenden Schneezone und den dort wuchernden Flechten.

Tagong hatte über dem Loch eine Art Haspel aus einem starken Ast und zwei Lagern konstruiert. Genau genommen, hatte er die Widerlager nach Anweisungen von Talrin bereits in der Hütte geschnitzt. Talrin zwar der Sohn seiner Frau Clara aber nicht sein leibliches Kind, war das beste Medium, wenn es darum ging vom Wetu-Geist technische Anweisungen entgegen zu nehmen. Talrin war fast schon erwachsen und stammte aus der ersten Ehe Claras.

Nun wickelte Tagong das Seil um den Ast in den Widerlagern und schlang es zusätzlich um einen der vier Seitentriebe. Letztere dienten zum Drehen dieses primitiven Krans. Langsam spannte sich das Seil. Er drehte weiter. Es knarzte und knackte, als das schwere Tier in dem Loch angehoben wurde.

Langsam hob sich der tote "Plattfuß", Schrittlänge um Schrittlänge. Tagong keuchte, seine Lunge schmerzte von der vielen kalten Luft, die sie zu verarbeiten hatte. Immer wieder musste er ausruhen. Dazu klemmte er die Hebel mit einem weiteren Ast fest. Wetus Geist hatte auch an diese Situation gedacht. Tagong ärgerte sich, dass er allein gegangen war. Es war ihm schon klar, dass die anderen eine wichtige Aufgabe hatten – heute Nacht und überhaupt die nächste Zeit! Sie mussten unbedingt die große Gemeinschaftshütte freischaufeln, deren Dach von den immer fester verbackenden Schneemassen langsam eingedrückt wurde. Einige Stützen waren bereits zerbrochen und mussten ersetzt werden. Da wurde jede Hand gebraucht, die mit einer Schaufel umgehen konnte. Was also jemand allein erledigen konnte, das musste er oder sie allein tun.

Nach jeder Pause wickelte er mit schmerzenden Muskeln weiter. Die weitaus meiste Arbeit steckte in den Beinen, weil sein Körpergewicht das des Tieres trotz der Hebel nicht kompensieren konnte. Schließlich baumelte der Plattfuß direkt unter dem aufgewickelten Seil. Jetzt kam es darauf an, das schwere Tier endgültig aus dem Schneeloch zu hieven und auf keinen Fall wieder in das Loch rutschen zu lassen. Er bat alle Geister, dass die Lager und die Ränder des Loches noch eine Weile hielten. Hier war der Schnee bereits kein Schnee mehr, sondern solides Eis. Wie hatte Wetu durch Talrin ausrichten lassen?: "vergletschert"!

Mit großer Mühe schob Tagong zwei mächtige tief gebogene Äste unter dem Plattfuß durch, bis sie auf der anderen Seite des Loches wieder festen Halt fanden. Als er das Tier vorsichtig wieder etwas herab ließ knackten diese Äste, widerstanden aber dem Gewicht.

Tagong baut den primitiven Kran nun vollends ab und einige Schritt von dem Loch auf solidem Eis wieder auf. Diesmal allerdings musste er mit seinem Steinbeil tiefe Löcher ins Eis hacken, um die waagerechten Kräfte aufzufangen. Erneut spannte er das Seil und drehte die Haspel. Spanne um Spanne rutschte die Beute aufs feste Eis.

Tagong hätte gerne die gebogenen Tragäste gerettet, doch im letzten Moment wurden sie vom Gewicht des Tieres hoch gedrückt und verschwanden im Loch, als die Last endgültig auf dem Eis landete und damit die Äste entlasteten. Unglücklicherweise trafen die herabstürzenden Äste die Öllampe. Alsbald schimmerte ein lohender Brand im Loch. 'Schade', dachte Tagong. Das Öl war angesichts der massigen Beute nicht so wichtig, aber steinerne Lampen herzustellen, war die Mühe mindestens eines Bunkers (8 Tage).

'Ich sollte die Lampe bergen', dachte er bei sich. Aber er spürte eine deutliche Warnung, in das ausgebrannte Schneeloch zu klettern. Er hätte es nicht erklären können, aber er wusste plötzlich ganz sicher, dass er ersticken würde.

So band er sich das nunmehr freie Seilende um den Leib, gerade so, dass er das schwere Tier hinter sich her über das Eis ziehen konnte.

Anfangs ging das recht gut. Aber je näher er der Behausung kam, umso mehr Neuschnee türmte sich zwischen ihm und dem "Plattfuß" auf. So war er gezwungen, alle paar Schritte die Schneewächte wegzuräumen.

Hatte er auf dem Hinweg vielleicht eine Stunde gebraucht, so waren es nun schon zwei Stunden für die Hälfte, nicht eingerechnet die Plackerei mit der Haspel. Allmählich neigte sich das Sternbild der Nacht (allen Huawili bekannt) dem westlichen Horizont zu. Nicht mehr lange, und die Morgendämmerung würde kommen.

Plötzlich entdeckte er im Sternenlicht zwei schwarze Gestalten, die sich ihm mit einem nicht erkennbaren dunklen Etwas langsam näherten. 'Sollten meine Brüder ...?'; er wagte nicht zu hoffen.

Tatsächlich hatte Talrin den beiden jungen Jägern, Helun und Zitrok von Wetus Geist ausgerichtet, dass Tagong auf dem Rückweg war, diesen aber wegen des Neuschnees in der Nähe der Hütten nicht schaffen konnte. Sie sollten ihm mit einer aus zwei Balken konstruierten Rutsche entgegen gehen.

Gesagt – getan. Sie hatten zwei Balken mit Seilen so aneinander gebunden, dass sich darauf die Beute befestigen ließ. Sie waren beide gebogen und bildeten auf diese Weise eine Art Schlitten, den die drei Brüder nun gemeinsam und immer noch mit größter Anstrengung nach Hause zogen. Nun aber kamen sie wirklich vorwärts, so dass sie noch in der frühen Morgendämmerung den "Plattfuß" vor der Gemeinschaftshütte in das Eingangsloch fallen lassen konnten.

Die Beute war im Lichte der Öllampen erstaunlich massig. Alle bis auf die Kinder machten sich sogleich an die Arbeit. Diese begann damit, das Tier aufzutauen. Dazu nutzen sie Wasser, das sie vom kochenden See herleiteten, eigentlich um den Schnee um die Gemeinschaftshütte zu schmelzen.

Sie würden ihre übrigen Vorräte für lange Zeit schonen können!

*Ekkard Brewig am 19. Oktober 2008*